# Ein neuer Wunderstuhl

Autor(en): **Strahl, Gustav / J.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-626968

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

aufgehoben. So werden leichte, ganzseidene Seidenstoffe, die beschwert sind, nach der Appretur ihre Weichheit und zum Theil auch den Glanz verlieren. Ganz dünne Cravattenstoffe, die, um überhaupt confectionirt werden zu können, appretirt werden müssen, zu beschweren, hat deshalb keinen Zweck, weil das Gewebe nach der Appretur derart zusammenklebt und steif geworden ist, dass man von besserer Decke und vollerer Hand gar nichts bemerkt. Bei Geweben, die stark appretirt werden müssen und im Strang gefärbt sind, z. B. halbseidenen Satins, Merveilleux und im Strang gefärbte Bänder, ist man davon abgekommen. die farbigen Ketten zu beschweren, weil nach der Appretur zwischen ihnen und den mit beschwerter Kette absolut kein Unterschied zu entdecken ist. Nur stellen sich die Erstgenannten des billigeren Farblohnes wegen vortheilhafter.

Nimmt man dagegen schwarze Stoffe, so sind hier die Verhältnisse ganz andere. Schwarz und auch einige ganz dunkle Stoffe, z. B. Sealbrown, werden bei der Beschwerung mit Farbstoffen behandelt, die von vorneherein eine grössere Solidität des Stoffes garantiren, auch sind sie weniger empfindlich bei der Appretur. Dass man die Letztere aber auch hiebei möglichst vermeidet, geht daraus hervor, dass z. B. Damassés niemals appretirt werden, Sie würden auch viel Ansehen und Griff einbüssen, da die Kette dieser Stoffe (schwarze) heute 80 % über pari, der Schuss, bekanntlich Cuit, sogar 200 % über pari beschwert wird. Bei Souple für Band geht man über diese Sätze noch bedeutend hinaus, indem man ihn bis zu 400 % über pari beschwert; man erhält also für 1 Kg. Rohseide, das man zur Färberei gibt, deren 4 gefärbt zurück.

Souple kann das Appretiren im Verhältniss besser ertragen als Cuit. Das beweisen z. B. die schweren, ganzseidenen Satins, die in 92 Cm. Breite (eine Breite) angefertigt werden und wegen dieser Breite etwas appretirt werden müssen, da sie sonst keine Lage haben. Dagegen nehmen alle mit Cuit eingeschlagenen Stoffe, z. B. die Serges, den Appret schlecht an und haben nach der Behandlung bedeutend an Ansehen verloren.

Wohl zu unterscheiden von der Appretur ist die Moirage. Moirirt wird bekanntlich ohne jede Beimischung von chemischen Substanzen, nur mit heissen Walzen, die den mit Wasser feucht gemachten Stoff aufeinander pressen und so die Moiréfiguren schaffen. Auch hierbei ist bei den zwei grossen Categorien Moiré française und Moiré antique ein Unterschied bezüglich der Färberei bemerkbar. Antique muss bei der Moirage ein viel grösseres Quantum Hitze haben; der dafür nöthige Einschlag (Souple) darf, um eine gute Waare zu erzielen, für schwarz nicht über 110 %, für farbig nicht über 50 % beschwert werden; bei Française, das weniger Hitze nöthig hat, kann man für schwarz unbedenklich bis 180 %, für farbig bis 80 % über pari gehen. Hier sei noch bemerkt, dass der Souple in beiden Fällen extra weich gemacht werden muss (bei Antique sogar sehr weich), damit die Figuren sich gut in dem Gewebe abdrücken. Zum Weichmachen wird meistens Oel benutzt. Dies darf aber nicht so reichlich verwendet werden, dass es das Gewebe später durchtränkt. Eine gute Controlle dafür, ob nicht zu viel Oel in dem Souple sitzt, besteht darin, dass man die frisch aus der Färberei gekommenen Partien auf grosse Bogen Papier ausbreitet und sie darauf vier bis fünf Tage liegen lässt, um zu constatiren, ob das Oel durchsickert. Ist das nach der angegebenen Zeit nicht der Fall, kann man die Partie ruhig verarbeiten.

Zum Schlusse sei noch darauf hinzuweisen, dass man in neuester Zeit einen sogenannten „Naturappret“ bei ganzseidenen Waaren zur Anwendung bringt. Dieser Appret zeigt gegen die bisherigen Appreturmittel den Vortheil, dass er nicht sichtbar ist und dem weichen, seidenreichen Gefühl der Stoffe nur wenig Abbruch thut. Denselben Zweck verfolgt das „Spritzappret“ benannte Verfahren; der Stoff wird nicht in seiner ganzen Ausdehnung mit Appret versehen, sondern es wird nur flüchtig über die Oberfläche mit einem entsprechenden Apparat gegangen.

## Ein neuer Wunderstuhl.

Seit dem Uebergang der Textil-Industrie zum Massenbetrieb haben die Erfindungen auf textil-technischem Gebiete in neuester Zeit eine bedeutende Vermehrung erfahren. Zu den Problemen, welche sich das besondere Interesse unserer Techniker erworben haben, gehört die Erzielung eines Dauerbetriebes des mechanischen Stuhles; ja man kann sagen, es ist dasjenige, welches sich der grössten Gunst erfreut. Zu diesem Zwecke sind schon die verschiedensten Versuche gemacht worden, welche alle auf dasselbe Ziel losgehen, nämlich die Erhöhung der Production. Die erste diesbezügliche Erfindung ist der Northrop-Stuhl. Ihm folgten die verschiedenen Constructionen mit Schützenwechsel, welche analog dem Northrop-Stuhl die Abstellvorrichtung des Stuhles, die Schussgabel, dazu benutzten, bei Ablauf der Spule oder bei Bruch des Fadens den Kasten zu wechseln und so einen neuen Schützen in die Bahn zu bringen, oder durch Entnahme eines Schützen aus einem Reservoir und Austausch desselben gegen den vorhergehenden die dauernde Inganghaltung des Stuhles erzielten. Einen weitern Type repräsentiren die Stühle, welche mit einem Greiferschützen den Schussfaden von einer aussen angebrachten

Spule erfassen und durch das Fach schleppen. Da aber die ersten derartigen Versuche den Schussfaden als Schleife hinter sich herzogen und bei Eintragung eines doppelten Schussfadens, wie es die Eintragung der Schussfadenschleife bedingt, nur besseres Material verwendet werden kann, so war eine Abänderung dieser Construction dahingehend nothwendig, dass ein einfacher Schuss auf demselben Wege einzubringen möglich wurde. In dieser Beziehung war ohne Frage der Seaton-Stuhl eine epochemachende Erfindung. Bei dieser Construction wird der abgeschnittene Faden am Ende erfasst und durch das Fach gezogen. Es besteht somit hier ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Schützen des Seaton-Stuhles und den früheren Constructionen, indem die Letztern zumeist nur den Schuss um einen Knopf oder Vorsprung herum gleiten liessen, während der Schützen des Seaton-Stuhles sich den Schussfaden mit einem fest sich zusammenziehenden Schnabel erfasst.

Diese Idee ist bei einer jetzt bekannt werdenden Erfindung ebenfalls zum Ausdruck gebracht. Die constructive Ausführung ist dem Schützen des Seaton-Stuhles wesentlich anders, aber leider keineswegs besser, indem ihm die, den Seaton-Schützen characterisirende Einfachheit gänzlich abgeht, wodurch die Gebrauchsmöglichkeit recht bedeutend herabgesetzt wird. Der den Schussfaden erfassende Schnabel, der Greifer, ist hier nicht am Schützen direkt angebracht, wie am Seaton-Stuhl, sondern an einem beweglichen Arm, welcher seitwärts aus dem Schützen herausragt. Der Seaton-Schützen erfasst bekanntlich den Schuss mit dem in der Schussrichtung hinten stehenden Greifer, nimmt also bei seiner Stellung im beispielsweise rechten Kasten mit dem rechten Greifer den am hintersten Kastenende sich darbietenden Faden mit. Das thut der neue Greiferschützen nicht. Es ist vielmehr auf jeder Seite direct vor dem Schlag ein kleiner Halter angebracht, welcher den Schussfaden genau in der Schusslinie erhält, und der jetzt von drüben kommende Schützen erfasst mit seinem Greifer schon beim Austritt aus dem Fach diesen Faden, resp. der offene Greifer kommt so zu stehen, dass dieser Faden sich gerade hineinlegt. Bei seiner Weiterbewegung, beim Eintritt in den Kasten, wird durch eine ausserhalb angebrachte Vorrichtung der Greifer geschlossen und reisst nun den Schussfaden an der Waarenkante ab, mit diesem darauf vollends in den Kasten eintretend. Der Greifer bleibt so lange geschlossen, bis nach erfolgtem Schlag der Schützen auf der andern Seite aus dem Fach tritt und der Schussfaden dieser Seite sich in den diesseitigen offenen Greifer gelegt hat. Die Greifer stehen beide in Wechselwirkung, so dass das Schliessen des einen das Oeffnen des andern bedingt. Hat also der zweite Greifer beim Austritt aus dem Fach den Faden erfasst und wird geschlossen, so öffnet sich der erste, den Schuss hinter sich herziehende Greifer und lässt den Schuss zum Anschlag los. Nachdem so das Webstück fertig gestellt ist, werden die aus der Waare herausragenden, abgerissenen Fadenstücke abgeschnitten oder je nach Wunsch bei Tüchern oder dergleichen zu Fransen verknüpft. Hier liegt demnach ein weiterer Unterschied zwischen dem neuen und dem Seaton-Stuhl, indem bei letzterem doch wenigstens je zwei Schüsse ein zusammenhängendes Stück bildeten, in Folge dessen eine, wenn auch nicht ganz einwandfreie Leiste zu erzielen möglich war; heraushängende Stücke kamen in Folge vorherigen Abmessens des Schussfadens nicht vor. Eine glatte Leiste zu erzielen ist bei dem neuen aber gänzlich ausgeschlossen; hier ist jeder Schuss ein einzelnes abgerissenes Ende. Es ist dann noch eine Wechselvorrichtung angegeben, welche einem Revolverkasten en miniature ähnlich sieht, dessen Zellen zur Führung der verschiedenen Farben dienen und welche nach Massgabe eines Musters in die Greiferbahn gedreht werden. Die ganze Construction hat somit so viele Fragezeichen, dass auf einen besondern Erfolg kaum zu rechnen sein wird. *Gustav Strahl.*

J. M.

---

## Ueber Situation und Mode.

Der Detailverkauf von Seidenstoffen, welcher Anfangs des Winters infolge der milden Witterung zu wünschen übrig liess, hat sich in den letzten Wochen, namentlich gegen Weihnachten, bedeutend gebessert, besonders in Deutschland und in Frankreich. England hat dagegen his heute noch keine Zunahme des geschäftlichen Verkehrs merken lassen; die Folgen des unglücklich unternommenen Krieges mit Transvaal beginnen sich im englischen Geschäftsleben energisch bemerkbar zu machen. Die Fabrikation von Gesellschaftstoiletten und den dazu gehörigen Artikeln ist zu einem völligen Stillstand gelangt. Einige Grossisten stehen einem überfüllten Lager gegenüber, ohne die Aussichten zu haben, dasselbe in absehbarer Zeit zu räumen, während der Detaillist über zurückgesandte Waare und annullirte Ordres klagt. Die Siege, die das kleine, einige Burenvolk in Vertheidigung seiner Freiheit gegenüber der englischen Weltmacht errungen hat, sie haben der Gesellschaftssaison in England, bevor sie nur recht begonnen, ein gewaltsames Ende bereitet. Die letzten Zeitungsnachrichten belehren uns darüber, dass England seinen „Beutezug“ mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln weiter führen will. Trotzdem scheinen auch die Engländer nicht mehr allzu optimistisch in die Zukunft zu schauen. In letzter Zeit sind von dort aus aussergewöhnlich grosse Aufträge in Trauerstoffen, lieferbar im Februar, ertheilt worden, — man trauert um Familienangehörige, die Opfer der Schlachtfelder geworden sind. Werden die Gold- und Diamantenbergwerke im Süden Afrikas nicht erobert, so trauert England später noch um den Verlust seiner Weltmacht.

Indem England bis anhin das Hauptabsatzgebiet für unsere Industrieprodukte gewesen ist, so kann der Ausgang dieses Krieges auch für unsere Industrie von Bedeutung sein. Diejenige Macht, welche aus den englischen Kriegsniederlagen den grössten Vortheil für den eigenen Handel ziehen wird, kann jetzt schon bezeichnet werden, — es ist Deutschland. An vielen Orten zeigt sich bereits die Entwicklung deutscher Verbindungen an Stelle von bisher englischen; diese